© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mitteilungen.

Von

E. Jacobasch.

A. Mykologisches.

1. Vielgestaltigkeit des *Polyporus annosus* Fr.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 13. April 1888.)

Unter den von Herrn Prof. Magnus mir zur Durchsicht übergebenen *Polypori* erregten einige Exemplare von *Polyporus annosus* Fr. durch ihre weit von einander abweichende Form meine Aufmerksamkeit. Ich verglich sie mit meinem Herbarmaterial und stellte daraus eine Formenreihe zusammen, die alle Uebergänge zu den Exemplaren aus dem Herbar des Herrn Prof. Magnus zeigt.

Dr. Winter in Rabenhorsts Kryptogamenflora sagt mit Recht von *P. annosus:* „Die Form des Hutes ist eine sehr mannigfaltige; sie wechselt mit der Gestalt des Substrats, indem sich der Pilz allen Unebenheiten desselben anschmiegt, oft weit ausgedehnte Krusten bildend, an anderen Stellen auch halbirt, hutförmig erscheinend u. s. w.“ Die Gattung *Polyporus* wird bekanntlich in drei Hauptgruppen, 1. in solche mit krustenförmig das Substrat überziehenden Massen ohne erkennbaren Hut *(Resupinati)*, 2. in solche mit horizontal ansitzenden ungestielten Hüten *(Apus)* und 3 in solche mit gestielten Hüten (a. *Merisma*, b. *Pleuropus* und c. *Mesopus)* eingeteilt. *Polyporus annosus* wird nun zur zweiten Gruppe, zu *Apus*, gezählt, aber seine Formen gehen auch zur ersten Gruppe über und zeigen selbst Anklänge zur dritten Gruppe. Es ist daher auch sehr leicht möglich, dass man diesen Pilz in einer der anderen Gruppen sucht und auf diesem Irrwege zu einem falschen Resultat gelangt, wie es z. B. Dr. Winter mit einem im Herbar des Herrn Prof. Magnus befindlichen Exemplar ergangen ist, das er als *P. Radula* Fr. bestimmt hat.

Nr. 1 zeigt die Normalform; der Hut ist halbirt, sitzt seitlich am Stamme fest und trägt die Pori auf der Unterseite. An demselben Standorte, von dem dieses Exemplar herstammt, sammelte ich mehrere Exemplare, die an aus der Erde hervorragenden Wurzeln sassen, scheibenförmig rings um die Anheftungsstelle sich ausgebreitet und die Pori

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nach oben gewendet hatten. — Nr. 2, aus dem Grunewald, zeigt den Uebergang von der seitlich angehefteten Form zu der krustenförmig angewachsenen. — Nr. 3, von derselben Kiefernwurzel wie Nr. 2 abgelöst, ist schon fast ganz krustenförmig. (Hierbei will ich zugleich auf einen Fehler in der Winter'schen Bearbeitung von Rabenhorst aufmerksam machen: Winter giebt als Merkmal der Unterabteilung von *Apus*, der Abteilung *Lignosi*, zu der er *P. annosus* stellt, als Merkmal unter anderen an: „Ausdauernde aber nicht geschichtete Formen" u. s. w.) Es sind aber an der Schnittfläche des Exemplars Nr. 3 deutlich drei Porenschichten übereinander zu sehen; er kommt also auch geschichtet vor. — Nr. 4 ist noch mehr der Krustenform genähert. Dies Exemplar zeigt zugleich mit Nr. 5, wie sich dieser Pilz allen Unebenheiten des Substrats anpasst. Die Tubuli stehen fast treppenförmig schief übereinander, weil der Pilz seitwärts in einer hohlen Kiefernwurzel befestigt war. Zu derselben Form gehört das von Dr. Winter als *P. Radula* Fr. ausgegebene Exemplar. Die hellere Farbe rührt davon her, dass die Pori, weil in jüngerem Stadium, noch mehr verstopft sind. Sie sind aber, wie Dr. O. Wünsche in „Die Pilze" als charakteristisches Merkmal sehr treffend angiebt, „weisslich schimmernd, innen bräunlich". — Vollständig krustenförmig ausgebreitet sind die von Herrn Professor Magnus in der Sächsischen Schweiz und bei Berchtesgaden, und hier noch dazu auf morschem Gebälk, gesammelten Exemplare. Man wird beim ersten Anblick gar nicht an *P. annosus* Fr. erinnert, aber der blasse Rand und die stumpfen, weisslich schimmernden, innen bräunlichen Poren charakterisiren sie hinlänglich.

Nach der entgegengesetzten Gruppe, zu der mit centralem Hut, nur dass der Stiel fehlt und die Anheftungsstelle sich in die Mitte des Scheitels befindet, neigt das von Herrn Hennings im Palmenhaus des Berliner botanischen Gartens gesammelte, Herrn Prof. Magnus mitgeteilte Exemplar. Es stimmt vollständig mit einigen in meinem Herbar befindlichen überein Ich weiss nicht, woher meine Exemplare stammen, da der Originalzettel verloren gegangen. Ich fand sie unter den von dem verstorbenen Dr. Bauke gesammelten und mir von Herrn W. Vatke dedicirten Pilzen. Sie zeigen auf dem Scheitel eine fast centrale kleine Anheftungsstelle und an einigen anderen Punkten ein Paar lose anhaftende Stückchen morschen Holzes. Herr Hennings hat, laut Etiquette, sein Exemplar an Kübeln im Palmenhause gesammelt Wahrscheinlich also hat der Pilz zuerst an einer durch eine Lücke des Kübels, jedenfalls durch ein Wasserabzugsloch hindurchdringenden Wurzel sich angeheftet und von da aus dann in concentrischen Kreisen sich ausgebreitet.

Polyporus annosus Fr., nach Hartigs Untersuchungen ein gefährlicher Feind unserer Waldbäume, kommt bekanntlich an Stämmen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Wurzeln verschiedener Laub- und Nadelbäume vor, verschmäht aber, wie die krustenförmigen Exemplare des Herrn Prof. Magnus zeigen, selbst abgestorbenes Holz nicht.

2. *Lepiota Friesii* Lasch

fand ich am 7. September d. J. im Vorgarten des Hauses Hauptstrasse Nr. 74 in Schöneberg, dessen Besitzer, Herr Behrendt, die Freundlichkeit hatte, mir die vorgefundenen Exemplare zu überlassen. Diesen seltenen Pilz habe ich ausserdem nur noch einmal gesammelt, und zwar in dem Garten des ehemaligen Restaurants an der Potsdamer Brücke in Berlin, an dessen Stelle sich jetzt das Gebäude erhebt, in dem der Kurfürstenkeller sein Heim aufgeschlagen hat.

3. *Boletus bovinus* L. verwachsen mit *Mycena pura* Pers.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 9. November 1888.)

Herr Dr. Sorge, praktischer homoeopathischer Arzt, ein sehr eifriger Mykologe, übergab mir zur näheren Untersuchung ein Pilzpräparat in Spiritus, das einen *Boletus bovinus* L. mit einem unter dem Hute desselben sitzenden Hute von *Mycena pura* Pers. zeigt.

Boletus bovinus L. ist vollständig entwickelt; der daran befindliche *Agaricus*-Hut aber ist zerrissen, und nur eine Hälfte desselben lässt seine nähere Bestimmung zu. Der am Rande gestreifte, schwachfleischige, rosa-gefärbte Hut und die breiten, am Grunde aderig-verbundenen Lamellen charakterisiren ihn deutlich als *Mycena pura* Pers.

Diese Hälfte ist mit einem Teil des Randes mit dem Rande des *Boletus bovinus* verwachsen; der andere Teil ist frei und wendet sich nach unten. Die Mitte des Hutes aber ist nicht mit dem eigenen Stiele verbunden, sondern kommt aus dem *Boletus*-Stiele hervor. Auf der anderen Seite des *Boletus*-Stieles sieht man einzelne Lamellen dicht neben einander herauskommen, am Stiele herauflaufen und sich oben mit dem Hute des *Boletus* bis zum Rande desselben verbinden; es macht den Eindruck, als wenn man eine *Clitocybe* mit herablaufenden Lamellen vor sich hätte.

Wie lässt sich diese Erscheinung erklären? Ich meine, der *Boletus* ist bei seinem Entstehen mit der *Mycena* verwachsen und durch diese hindurchgewachsen. Infolge des kräftigeren Wachstums desselben ist der *Mycena*-Hut von dem ihm zugehörigen Stiele losgerissen und mit in die Höhe genommen worden. Es muss aber, da die Reste der *Mycena* sich rings um den *Boletus*-Stiel zeigen, dieser unter dem *Mycena*-Stiele emporgeschossen sein und diesen concentrisch umwachsen haben, bis er letzteren endlich durchrissen hat und an seine Stelle getreten ist.

4. *Collybia stipitaria* Fr. var. *omphaliaeformis* mihi.

(Vorgetragen auf der Herbst-Haupt-Versammlung am 13. October 1888.)

Von *Collybia stipitaria* Fr. habe ich bei Friedenau auf zwei ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schiedenen Standorten zwei nicht in einander übergehende Varietäten gesammelt, die sich augenfällig von einander unterscheiden. Auf dem einen Standorte, „Grenzstrasse" zwischen Friedenau und Steglitz, fand ich nur die typische Form mit von Anfang an gewölbtem, endlich flachgewölbtem, kaum genabeltem Hute. In der „Wielandstrasse" dagegen fand ich ausschliesslich in grosser Menge und zwar jedes Jahr, seitdem ich sie dort entdeckte, eine zweite Form, die sich durch den schon von Anfang an nicht gewölbten, sondern weitgenabelten, endlich niedergedrückten, fast becherförmigen Hut sofort von der typischen Form unterscheidet. Man glaubt nicht, eine *Collybia*, sondern eine *Omphalia* vor sich zu haben. Ich nenne sie deshalb *Collybia stipitaria* Fr. var. ***omphaliaeformis.*** In allen übrigen Merkmalen stimmt sie vollkommen mit der typischen *Collybia stipitaria* Fr. überein.

5. *Marasmius Rotula* Fr. verästelt.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 13. Januar 1888.)

Von Herrn Prof. Magnus erhielt ich Exemplare eines im „Tiergarten" bei Berlin gesammelten *Marasmius*, der sich durch seine den Stiel halsband-artig umgebenden Lamellen und durch den schwärzlichen, kahlen, glänzenden Stiel deutlich als *Marasmius Rotula* Fr kennzeichnet.

Unter diesem Material fand ich bei näherer Besichtigung mehrere Exemplare, die eine sehr bemerkenswerte Abnormität zeigen; aus den Stielen derselben entspringen nämlich in verschiedener Höhe kleinere Stiele, die wiederum Hüte tragen.

Man ist anfangs im Zweifel, ob auf dem Stiel sich junge Pilze derselben Art angesiedelt haben, oder ob eine Verästelung des Stieles vorliegt. Es ist eins so seltsam wie das andere. Man findet wohl, dass verwesende Pilze von andern Arten als Nährboden benutzt werden, aber nicht, dass auf gesunden Exemplaren solche derselben Species aufwachsen. Ebenso ist eine Verästelung des Stieles bei Agaricineen etwas aussergewöhnliches. Es kommt wohl vor, dass mehrere Stiele am Grunde zu einem einzigen verschmolzen sind und sich dann bald trennen; eine eigentliche Verästelung aber findet man ausser bei Polyporeen und Clavariaceen (meines Wissens) nur bei *Collybia racemosa* Pers.

Hier ist man nun beim ersten Anblick geneigt anzunehmen, dass auf dem Stiele Sporen der Mutterpflanze hängen geblieben und sich zu jungen Pilzen entwickelt haben, denn man findet an den betreffenden Stellen am Stiele einen ringförmigen Wulst, aus dem ein kleinerer Wulst hervorgeht, der den jungen, meist etwas helleren Stiel mit noch ziemlich unentwickeltem Hute trägt. Aber bei genauerer Sichtung des Materials fand ich auch einige Stiele, bei denen sich an der Teilungsstelle der oben genannte Wulst nicht findet, sondern nur eine einfache

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verästelung stattfindet. Bei diesen sind aber die hervorkommenden Sprossungen älteren Datums, denn sie zeigen eine dem Hauptstiele gleiche Färbung, und es ist möglich, dass sich die Wülste mit der Zeit verloren haben.

Ich nehme nun das wahrscheinlichere an, dass nämlich diese Hervorsprossungen als Aeste anzusehen sind, die sich entwickelt haben, nachdem auf eine trockene Periode Regenwetter eingetreten und die wiederauflebenden *Marasmii* zur Sprossung veranlasst hat. Mikroskopische Untersuchungen würden darüber wohl vollkommene Aufklärung geben, aber ich möchte die wenigen Exemplare, die diese interessante Bildung zeigen, nicht zerstören.

6. Verhalten der *Agarici* gegen Frost.

(Mitteilung vom 14. December 1888.)

Den von mir schon früher gemachten, in dem Sitzungsbericht vom 26. November 1880, S. 106 und 107 mitgeteilten Beobachtungen über die Wirkung des Frostes auf die *Agarici* füge ich meine neuesten Beobachtungen in folgendem hinzu:

Während vor dem im November 1888 eintretenden strengen Froste der Wald mit Pilzen wie besät war (am 28. October sammelte und beobachtete ich im Grunewald noch 49 und am 4. November in der Jungfernheide 52 verschiedene Species), stand 2 Tage nach dem Aufhören des Frostes, am 18. November, der Wald kahl und öde da. Auf der Strecke des Grunewald zwischen Westend und Halensee beobachtete ich nur 6 verschiedene *Agarici*, am 28. November zwischen Halensee und Schmargendorf 10 und am 24. November, 1. und 4. December auf den Feldwegen um Friedenau 14 verschiedene Species.

Und zwar sind es gerade die kleinsten und zartesten Pilze, die dem Froste am besten widerstehen, nämlich die *Collybia-*, *Clitocybe-*, *Mycena-* und *Galera-*Arten ausser einigen anderen.

Näher darauf eingehend teile ich mit, dass ich 2 Tage nach dem Frost im Grunewald *Collybia butyracea* Bull. und *Mycena epipterygia* Scop. mit erfrornen, weichen, wässerigen Stielen, aber vollkommen unversehrten Hüten fand. Bei *Clitocybe laccata* Scop. war der Stiel vom Frost im oberen Teile nur aufgetrieben und auseinandergesprengt, sonst aber fest. Unverletzt fand ich *C. suaveolens* Schum., *Galera mycenopsis* Fr. (letztere im Moose versteckt) und *Limacium hypothejum* Fr. Am 24. November sammelte ich bei Friedenau *Clitocybe cyathiformis* Bull., am 28. November im Grunewald *Cantharellus aurantiacus* Wulf., *Limacium hypothejum* Fr., *Galera mniophila* Lasch, *Clitocybe suaveolens* Schum., *Collybia butyracea* Bull., *Pleurotus ostreatus* Jacq. und *P. salignus* Pers. Letztere beide befanden sich an einem und demselben Birkenstumpf. *P. ostreatus* Jacq. fühlte sich nur etwas weich an, dagegen war *P. salignus* Pers. sehr wässerig und zerfiel fast, beide aber warfen zu Hause

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

noch ziemlich reichlich Sporen und liessen sich für das Herbar gut trocknen. *P. salignus* Pers. fand ich auch am 1. December auf einem Baumstumpfe von *Morus alba* an der Potsdamer Bahn bei Friedenau, ebenfalls sehr weich, aber sehr gut Sporen werfend und beim Trocknen sich gut erhaltend. Ausser dem auf *Morus alba* massenhaft auftretenden Winterpilze *Collybia velutipes* Curt. sammelte ich auf den Feldwegen bei Friedenau an demselben Tage noch *C. stipitaria* var. *omphaliaeformis* mihi, *Clitocybe dealbata* Sow., *C. hirneola* Fr., *C. curtipes* Fr., *Mycena ammoniaca* Fr., *Omphalia muralis* Sow., *Galera hypnorum* Schrank, *Naucoria graminicola* Nees, eine noch unbestimmte *Flammula* an *Morus alba* und *Telamonia paleacea* Fr.

Besonders interessant war mir eine Beobachtung an *Galera hypnorum* Schrank und *Mycena ammoniaca* Fr. Beide sammelte ich während eines Spazierganges am 5. December, einem sonnigen, warmen Tage (das Thermometer zeigte Nachmittags im Schatten + 5° R.) gleich nach Sonnenuntergang. Beide waren aber in sämtlichen aufgefundenen Exemplaren, obgleich während des ganzen Tages der vollen Sonnenwärme ausgesetzt, knochenhart gefroren, sodass sie, als ich sie in eine mitgenommene Blechbüchse fallen liess, laut klapperten, als wenn Knochenstückchen auffielen. Von Frost war auf dem Boden neben dem Standorte und auch sonst überall nicht die geringste Spur zu bemerken, und als ich nach Hause kam, zeigte das Thermometer + 2° R. Es waren also diese zarten Pilze, die sich sicher erst in den letzten Tagen bei den geringen Wärmegraden entwickelt hatten, schon bei + 1—2° R. wieder fest gefroren.

Nachtrag: Am 27. December 1888 sammelte ich bei Station Wilmersdorf-Friedenau an der Nordseite des Bahndammes, der während des Winters von keinem Sonnenstrahl direct getroffen wird, *Clitocybe cyathiformis* Schum. in 3 Exemplaren von verschiedener Grösse. Sie hatten sich augenscheinlich erst nach der Frostperiode entwickelt. — Im Grunewald traf ich an demselben Tage *Marasmius peronatus* Fr. (teils in jungem, teils in ziemlich entwickeltem Stadium), *M. androsaceus* L., *Cantharellus aurantiacus* Wulf., *Limacium hypothejum* Fr., *Hypholoma epixanthum* Paul (in einem einzigen noch jungen Exemplare), *Galera mycenopsis* Fr., *Clitocybe suaveolens* Schum., *C. vibecina* Fr. und *Mycena epipterygia* Scop., sämtlich in frischen, wohlerhaltenen Exemplaren.

Während des mit dem Neujahr wieder eingetretenen strengen Frostes fand ich im Grunewald am 6. Januar d. J. ausser *Mycena epipterygia* Scop. und *Limacium hypothejum* Fr., von *Agarici* noch *Flammula picrea* Pers. und *Claudopus variabilis* Pers., natürlich in hart gefrornem Zustande. Sämtliche Exemplare des *Claudopus* warfen aber nach dem Auftauen zu Hause so reichlich Sporen, dass ich von jedem 2—3 Präparate machen konnte. Dagegen lieferten Exemplare von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

C. variabilis Pers., die ich 8 Tage später, am 13. Januar, im Grunewald, nur durch den Grunewaldsee vom vorigen Standort getrennt, sammelte, keine Sporen mehr, trotz aller Sorgfalt, die ich darauf verwandte. Daraus folgt, dass *C. variabilis* Pers., wenn er längere Zeit strengem Froste ausgesetzt ist, die Fähigkeit, Sporen zu werfen verliert, obgleich er sonst keine Veränderung an sich wahrnehmen lässt.

Zieht man aus obiger Aufzählung der zu verschiedenen Zeiten im Winter gesammelten Pilze das Resultat, so ergiebt sich, dass einige jeden Frost ganz oder fast ungefährdet überdauern. Es sind dies *Cantharellus aurantiacus* Wulf., *Limacium hypothejum* Fr., *Claudopus variabilis* Pers., *Pleurotus ostreatus* Jacq., *P. salignus* Pers., einige Arten von *Clitocybe*, besonders *C. suaveolens* Schum. und vor allen anderen *Collybia velutipes* Curt. Letztere verliert selbst nach lang andauerndem heftigen Frost nicht die Fähigkeit, Sporen zu werfen, wie dies einige noch am 22. Januar mitgebrachte Exemplare, die sogar starkem Glatteis ausgesetzt waren, bekundeten, sie lieferten vorzügliche Sporenpräparate. Die übrigen soeben genannten scheinen aber meist diese Fähigkeit zu verlieren.

Andere wiederum, z. B. *Marasmius peronatus* Fr., *M. androsaceus* L., *Galera hypnorum* Schrank, *G. mycenopsis* Fr., *G. mniophila* Lasch, *Naucoria graminicola* Nees, *Omphalia muralis* Sow., *Mycena epipterygia* Scop., *M. ammoniaca* Fr., *Clitocybe dealbata* Sow., *C. hirneola* Fr., *C. cyathiformis* Bull., *Collybia stipitaria* Fr., bedürfen zu ihrer Entwickelung und ihrem Wachstum äusserst geringer Wärmegrade. Sobald der Erdboden nur einige Centimeter tief aufgetaut ist und die wärmenden Sonnenstrahlen den Boden während weniger Tage und Tagesstunden küssen, spriessen diese genügsamen Pilze bei $+ 2-5^0$ R. lustig hervor und entwickeln sich zu ihrer vollen Grösse. Ja *Clitocybe cyathiformis* Bull. bedarf nicht einmal des directen Sonnenstrahls, sondern begnügt sich schon mit der allgemeinen Tageswärme.

Die meisten dieser durch ihre Vergänglichkeit wie durch ihr schnelles Entstehen sprichwörtlich geworden Kinder Floras werden aber durch den ersten Frost, wenn sie überhaupt bis dahin sich erhalten haben, vernichtet; es ist dann keine Spur mehr von ihnen zu bemerken.

B. *Chenopodium rubrum* L. und die Vögel.

(Mitgeteilt in der Sitzung vom 13. April 1888.)

Im strengen, schneereichen Winter von 1887/88, als die Vögel angewiesen waren, alles nur irgendwie zur Nahrung dienende aufzusuchen, bemerkte ich, wie dieselben alle über den Schnee hervorragenden Pflanzen eifrig durchsuchten, ob noch irgendwo ein Samenkörnlein versteckt sei. *Achillea Millefolium* L., *Erigeron canadensis* L. und *Chenopodium album* L. waren von den Vögeln förmlich belagert. Zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

meiner Verwunderung bemerkte ich daher, dass nicht nur die Beeren von *Solanum nigrum* L., sondern auch die Samen von *Chenopodium rubrum* L. gemieden wurden. Ich untersuchte zu Ende des Winters während des letzten Schnees die mir aufstossenden Pflanzen darauf hin und fand, dass, während an den erstgenannten Pflanzen alle Samen ausgefressen waren, die Stengel von *Chenopodium rubrum* L. noch unberührt dastanden und ihre Samen, soweit sie nicht von selbst ausgefallen waren, noch alle besassen. Es müssen also die Samen von *C. rubrum* L. den Vögeln schädlich sein, was um so überraschender ist, als *C. album* L. dagegen sehr eifrig aufgesucht und vollständig ausgeplündert wurde.

C. Teratologisches.

1. Durchwachsene Trauben bei *Cheiranthus Cheiri* L.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 13. April 1888.)

An zwei unter den von mir cultivirten 4 oder 5 Jahre alten Stöcken von *Cheirantus Cheiri* L., die im Sommer 1887 sehr reich blühten, hatte ich die Fruchtstände mit sämtlichen Schoten stehen lassen. Als diese Stöcke zu Anfang des nächsten Sommers wieder zu treiben begannen, sah ich zu meiner grössten Ueberraschung, dass die vorjährigen Trauben, die scheinbar ganz trockene Spindeln hatten, an der Spitze sowohl als aus den Achseln neue Sprosse hervortrieben, welche Blätter und Blüten entwickelten.

Es trat also hier, wie bei durchwachsenen Fichtenzapfen, ausnahmsweise die Erscheinung ein, die wir bei den männlichen Blütenständen der Nadelhölzer, bei *Daphne Mezereum*, *Callistemon* und besonders schön bei der Ananas als Regel beobachten können.

2. Absonderliche Entwickelung eines halb abgebrochenen Stengels von *Helianthus tuberosus* L.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 13. April 1888.)

Der halb durchbrochene, nach unten hängende obere Stengelteil eines in den Culturen von Metz & Co. in Steglitz angetroffenen *Helianthus tuberosus* L. ist bedeutend stärker geworden, als der untere Teil des Stengels, und hat sich in einem Bogen mit der weiter wachsenden Spitze nach oben gerichtet. Die Blätter haben sämtlich sich wieder so gedreht, dass die Oberfläche derselben nach oben gerichtet ist.

Der in den Blättern der Stengelspitze umgewandelte Nahrungssaft ist also an der Bruchstelle, teils infolge des Durchreissens, teils der Zusammenquetschung der saftführenden Gefässe, verhindert worden hinabzusteigen und hat deshalb sein Bildungsmaterial oberhalb der Bruchstelle abgelagert und dort dadurch die Verdickung verursacht, sowie das Weiterwachstum der Spitze ermöglicht.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Ueber Fasciation.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 9. November 1888.)

Eine Staude von *Tropaeolum majus* L., die in meinem Garten im Sommer 1888 aufwuchs und eine Länge von fast 2 m erreichte, ist im untern Drittel normal gebildet und ungeteilt; die übrigen zwei Drittel aber sind mehr und mehr in die Breite entwickelt und senden wiederholt Sprosse aus, die teils normal auftreten, teils ebenfalls fasciirt erscheinen und im letzteren Falle sich wiederum teilen und dann Blätter und Blüten tragen. Nach jedesmaliger Sprossabsonderung ist der Stengel wieder um soviel, als der Spross beträgt, schmäler, verbreitert sich aber im ferneren Verlauf wieder und lässt dann zwei allmählich tiefer werdende, gegenüberliegende Furchen erkennen, bis wieder, diesen Furchen entsprechend, eine Teilung des Stengels auftritt. Das wiederholt sich bis zur äussersten Spitze, die fast kammförmig mehr oder weniger tief eingeschnitten ist und also Neigung zeigt, sich noch weiter zu teilen, was leider drohenden Frostes halber durch Abschneiden der Staude verhindert werden musste.

Ganz ähnliche Bildungen beobachtete ich an *Papaver somniferum* L. und *Dipsacus silvester* Huds. (vgl. Verhandlungen, Band XXIX, S. 188).

Ein Schössling von *Morus alba* L., den ich in der Hecke an der Potsdamer Bahn bei Friedenau bemerkte, verbreitert sich von seinem etwas dreiseitigen Grunde aus, indem die eine Kante mehr und mehr hervortritt, während die übrigen beiden sich zu einer einzigen verschmälern, sodass nun der Trieb bandartig erscheint. Er lässt teils an den Kanten, teils auf den Breitflächen dünne Zweige heraustreten. Schliesslich rollt sich die immer breiter werdende Spitze schneckenförmig um, und zwar bildet die aus zwei Kanten entstandene den inneren, schwächeren Rand, während die zuerst heraustretende Kante den äusseren, umschliessenden Rand bildet. An den Breitseiten zeigen sich parallel verlaufende Furchen, die an der Spitze nach innen zu nach und nach austreten, jenachdem der innere, allmählich schwächer werdende und verkümmernde Rand mehr und mehr sich faserähnlich ablöst, also nicht zur Entwickelung kommende Sprosse absondert. Man sieht deutlich, dass der in der Entwickelung zurückbleibende innere Rand den äussern, der sich nicht abzweigen kann, nötigt, sich in einem weiteren Bogen um ihn herum zu legen und so ihn zwingt, die Schneckenwindung auszuführen.

Es ist dies ganz dieselbe Erscheinung, die ich an einer Spargelstaude zu beobachten Gelegenheit hatte (vgl. Verhandlungen, Jahrgang XXIV, S. 68).

Diese angeführten Beispiele haben mich zu der Ansicht gebracht und beweisen aufs deutlichste, dass die Fasciationsbildungen entstehen infolge einer beginnenden Gabelteilung des Stengels. Die in der Absonderung begriffenen Teile können gleiche Triebstärke haben, oder

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der eine kann schwächer sein als der andere. Haben beide Gabelteile gleichkräftige Entwickelung, so bleibt der fasciirte Stengel flach und gerade. Dasselbe findet statt, wenn, wie die oben erwähnte Bildung bei *Tropaeolum majus* L. zeigt, die schwächeren Triebe sich rechtzeitig loslösen und seitliche Sprosse bilden. Findet diese Absonderung aber nicht statt, sondern bleiben die ungleich sich entwickelnden Sprosse mit einander verbunden, so hält der schwächere den stärkeren zurück und nötigt ihn, sich spiralig oder schneckenförmig zu krümmen, wie dies die erwähnten Fasciationen an *Morus alba* L. und *Asparagus officinalis* L. deutlich zeigen.

Geht die Teilungsfurche unter dem Grunde eines Blattes hinweg, sodass das Blatt beiden Triebhälften angehört, so findet, — wie dies eine Fasciation an *Ailanthus glandulosa* Desf. zeigt, die ich in der Sitzung vom 8. Januar 1886 vorlegte (vgl. Verhandlungen XXVIII, S. 40) — sogar eine Teilung des Blattstieles statt, indem die dem kräftigeren Triebe angehörende Blattstielhälfte mit hinaufgenommen und von der andern abgerückt wird. Von der Wiedervereinigungsstelle aus zieht sich eine Furchung durch den ganzen übrigen Teil des Blattstiels. Die dem kräftigeren Triebe angehörende Blattstielhälfte wird besser ernährt und deshalb kräftiger entwickelt, sodass das ganze Blatt den Eindruck macht, als seien von 2 fast gleich entwickelten und halbirten Blättern zwei nicht zusammengehörende Hälften mit einander vereinigt worden. In dem Blattwinkel eines solchen zwei Trieben angehörenden Blattes bilden sich dann auch nebeneinander zwei mehr oder weniger entwickelte Knospen.

D. Funde eingewanderter und seltener Pflanzen bei Berlin.

(Mitgeteilt in der Sitzung vom 14. September 1888.)

1. *Lathyrus Nissolia* L., nach Prof. Aschersons Flora der Prov. Brandenburg an der Elbe bei Magdeburg und Schönebeck ihre Nordgrenze erreichend[1]), entdeckte ich in diesem Frühjahr auf der begrasten, noch unbebauten Wielandstrasse in Friedenau in zahlreichen Exemplaren. Auf welche Weise sie dahin verschleppt sein konnte, ist mir rätselhaft, da sie ihrer unscheinbaren Blüten wegen in Gärten wohl nicht gezogen werden dürfte. Sie trat meist in üppigen, mehrstengeligen Exemplaren auf.

---

[1]) Von dem verstorbenen H. Lauche 1852 (vgl. Matz i. Abh. Bot. Ver. Brandenb. 1877, S. 46) aber auch noch nördlicher bei Crüden unweit Wittenberge gefunden; nach H. Engel (vgl. Potonié Abh. Bot. Verein Brandenb. 1881, S. 138) in der Wische sogar häufig. Die Pflanze unseres Elbgebietes gehört übrigens der kahlfrüchtigen Form (*L. gramineus* Kern. Oesterr. Bot. Zeitschrift 1863, S. 188, vgl. Uechtritz a. a. O. 1864, S. 195) an; die von Herrn Jacobasch gesammelte Pflanze hat dagegen behaarte Früchte, ist daher mutmasslich aus weiterer Entfernung eingeschleppt. P. Ascherson.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. *Lepidium incisum* Roth fand ich am 24. Juli 1888 in einem einzigen Exemplar in Südend, und zwar in nächster Nähe der von mir im Jahre vorher dort entdeckten *Potentilla intermedia* L. Es ist dies der zweite von mir entdeckte Standort dieser Pflanze. An dem ersten, dem Bahnhofe Halensee, an dem ich sie am 22. August 1885 zuerst entdeckte und später Herrn Dr. O. Kuntze zeigte, der sie als *L. incisum* erkannte, ist sie jetzt fast verschwunden. Nur wenige winzige Exemplare bemerkte ich in diesem Jahre dort.

In Südend ist sie höchstwahrscheinlich mit *P. intermedia* L. zugleich eingeschleppt. Auf welche Weise dies aber geschehen sein kann, ist mir rätselhaft. Der Bahnhof ist noch ein grosses Stück entfernt, und die einsame, abgelegene Strasse, in der beide Pflanzen vorkommen, ist in dem so wie so schon verkehrsarmen Südend fast ganz unbenutzt.

3. *Turgenia latifolia* Hoffm. sammelte ich in der Wielandstrasse in Friedenau am 23. Juni d. J. auf einem Müllhaufen.

Ebendaselbst fand ich an demselben Tage

4. *Echium Wierzbickii* Haberl. Es macht sich durch die hellblaue Farbe seiner kurzen, den Kelch nicht überragenden Corolle bemerklich. Nur sind die Staubblätter länger als die Blumenkrone, während nach Prof. Aschersons Flora der Mark Brandenburg das Umgekehrte der Fall sein soll. — Dieselbe Form traf ich auch am 24. Juli in Südend.

5. *Elatine Alsinastrum* L. entdeckte ich am 24. Juli d. J. an einem von Feldern eingeschlossenen Tümpel zwischen Friedenau und der Chaussée zwischen Schöneberg und Südend in Gemeinschaft mit

6. *Juncus Tenageia* Ehrh. Der Tümpel zwischen Steglitz und Zehlendorf, an dem beide Pflanzen früher vorkamen, beherbergt sie nicht mehr; er dient jetzt als Dungabladestätte.

7. *Salvia verticillata* L., die sich bei Berlin immer mehr auszubreiten scheint, sammelte ich auf einer Dungabladestätte unweit des Joachimstal'schen Gymnasiums; ferner beobachtete ich eine Anzahl Stauden, denen die oberen Stengelteile mit den Blüten sämtlich abgerissen waren, südlich von Wilmersdorf auf einem Brachacker.

8. *Erigeron acer* × *canadensis* (*E. Huelsenii* Vatke) fand ich auch in diesem Jahre, und zwar in einer mit der Kaiser-Allee parallellaufenden Strasse in Wilmersdorf.

9. *Kochia scoparia* Schrad. entdeckte ich während eines Spazierganges am 14. August d. J. auf einer alten Dungabladestätte neben der Kaiser-Allee zwischen Wilmersdorf und dem Joachimsthal'schen Gymnasium und zwar in einer solchen Menge, als wäre sie dort ausgesäet worden. Ich vermute aus dem massenhaften Auftreten derselben, dass sie schon ein oder einige Jahre dort vorhanden gewesen sein muss, ohne dass sie entdeckt wurde. Sie zu übersehen ist auch zu leicht möglich, da sie bei oberflächlicher Betrachtung aus der Ferne

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

leicht mit *Erigeron canadensis* verwechselt werden kann. Ueber das Auftauchen dieser Pflanze an dieser Stätte enthalte ich mich jedes Urteils. Leider wird sie wohl im nächsten Jahr nicht wieder zum Vorschein kommen, weil sie später, ehe sie noch reife Samen hatte, abgemäht worden ist.

10. *Chenopodium album* forma *microphylla* Coss. u. Germ. Diese schöne Form bedeckte im September des Jahres 1883 einen Acker bei Friedenau vollständig. Ich sammelte sie damals reichlich, da sie mir durch ihren Wuchs auffiel. Da aber von autoritativer Seite kein Wert darauf gelegt wurde, liess ich sie unbeachtet liegen. Erst durch die Mitteilung des Herrn Geheimrat Winkler in der Sitzung vom 10. Februar d. J. (vgl. Verhandlungen 1888, S. 72—75) wurde ich wieder daran erinnert, und suchte ich sie wieder hervor. Dieses *Chenopodium* fand ich auch in diesem Jahre wieder und zwar am Bahnhof Friedenau am 18. Juni d. J. als noch kleine Pflänzchen, die ich dann weiter beobachtete. Ausserdem traf ich diese Pflanze auch in einem Kartoffelacker neben den Metz'schen Baumschulen bei Steglitz in riesigen Exemplaren und bei Wilmersdorf. Sie scheint demnach bei Berlin gar nicht so selten aufzutreten.

11. *Atriplex litorale* L. entdeckte ich am 4. Juli d. J. in der Goltzstrasse zu Schöneberg. Die Pflanze zeigte sich in mehreren recht üppigen Exemplaren längs der ganzen noch nicht bebauten Strecke dieser nur erst seit einigen Jahren durch Aufschüttung hergestellten Strasse. Wenn nun auch, wie der Name andeutet und verschiedene Autoren angeben, dieses *Atriplex* Strandpflanze sein soll, so wies mir Herr Prof. Ascherson doch aus verschiedenen Floren nach, dass es ebensowohl eine Steppenpflanze ist. Es kommt in Ungarn und noch in andern Steppengebieten Ost-Europas vor. Dadurch lässt sich auch sein hiesiges Auftreten erklären: es ist, wie *A. tataricum* L. und verschiedene andere in den letzten Jahren bei uns entdeckte ost-europäische Pflanzen, wahrscheinlich auch durch Getreidetransport bei uns eingeschleppt worden.

Leider wird diese interessante Pflanze, die sich durch ihren ganzen Habitus, vor allem durch die zwar nicht immer, sondern nur an der jungen Pflanze gezähnten, aber vom Grunde bis zur Spitze stets gleichbreiten, sehr langgestreckten, meergrünen Blätter und den in der Jugend glasartig-spröden Stengel sofort und sicher von *A. patulum* L. unterscheiden lässt, infolge der schnell fortschreitenden Bebauung dieser Strasse bald wieder verschwinden, falls sie nicht inzwischen sich anderswo wieder ansiedelt.

12. *Papaver intermedium* Becker.

(Vorgetragen in der Herbst-Haupt-Versammlung vom 13. October 1888.)

Schon im vorigen Jahre sammelte ich am 29. September einen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mohn, den ich für *P. Rhoeas* L. hielt und in der Sitzung vom 11. November 1887 (vgl. Verhandlungen, XXIX, S. 189) vorlegte. In diesem Herbst sammelte ich am 14. September und folgende Tage wiederholt auf demselben Standorte denselben Mohn.

Aufmerksam gemacht, dass einige Stengel oben angedrückt-behaart waren, fand ich zu meiner Freude bei genauer Besichtigung des sämtlichen am Fundorte gesammelten Materials, besonders in Rücksicht auf die Form der Kapsel, dass ich den Bastard zwischen *P. Rhoeas* L. und *P. dubium* L., nämlich *P. intermedium* Becker vor mir hatte.

Die einzelnen Exemplare neigen bald mehr zu *P. Rhoeas* L. und besitzen dann überall abstehende Haare, bald mehr zu *P. dubium* L und sind dann oben angedrückt behaart, bald auch halten sie ziemlich genau die Mitte zwischen beiden und zeigen dann an der Spitze verworren- und unregelmässig-verteilt-stehende, zum Teil angedrückte, zum Teil halb oder ganz abstehende Haare. Einzelne halten im Knospen- und Fruchtzustande die Haare angedrückt, während des Blühens aber abstehend. Die Haare selbst sind am untern Teil des Stengels dünn, lang, wellig, weich, also Zottelhaare; oben am Stengel sind sie borstenförmig und nach dem Grunde zu bedeutend verdickt und laufen in ein Knötchen aus, sind also wahrscheinlich eingelenkt, sodass es ihnen dadurch möglich ist, die Richtung, je nach der Entwicklung der Blüte, zu ändern.

Die Blätter wechseln ebenso in der Form. Die dem *P. Rhoeas* am nächsten stehenden Exemplare zeigen an den oberen, dreiteiligen Blättern sehr lange, linealische Zipfel, die scharf gesägt sind und meist in eine Borste auslaufen. Aber die Sägezähne stehen nicht mit der Blattfläche in einer Ebene, sondern sind schiefgestellt, ähnlich den Zähnen einer geschränkten Säge, und möchte ich sie deshalb geschränkt-gesägt nennen.

Die vorhandenen Kapseln an sämtlichen Exemplaren zeigen aber sofort die Bastardnatur, sie sind am Grunde nicht abgerundet wie bei *P. Rhoeas*, aber auch nicht so lang und so zugespitzt-auslaufend wie bei *P. dubium*. Die Narbenläppchen, von wechselnder Zahl, meist 7 bis 9, decken sich wie bei *P. dubium*.

Eine ganz besondere Eigentümlichkeit aber, worauf Herr Geheimrat Winkler mich aufmerksam machte, zeigt dieser Bastard: Die Petala sitzen sehr fest und fallen (Exemplare Mittags gesammelt) selbst Abends trotz ziemlich unsanften Umgehens mit denselben, nicht ab.

Bei Durchsicht meines Herbars fand ich, dass ich denselben Bastard (irrtümlich als *P. Rhoeas* L. bestimmt) schon von andern Standorten aus der Umgegend Berlins, auch bei Rüdesheim a. Rh., gesammelt hatte.

Heut befindet sich auf dem ersten Standorte eine Berliner Miets-kaserne.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

13. *Humulus japonicus* Sieb. et Zucc.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 8. Februar 1889.)

Diese Pflanze, welche Herr Prof Ascherson mir zu bestimmen die Güte hatte, entdeckte ich in mehreren jungen Exemplaren am 4. Juli 1888 auf Bauschutt in einer noch unbebauten und unbenannten Strasse bei Friedenau. Sie fiel mir sogleich durch die (fast) fussförmig tief gelappten, unten stets siebenzähligen, zierlich geformten Blätter auf. Ich beobachtete sie bis zur Blütezeit im September, grub auch ein Paar kleine Stöcke aus und verpflanzte sie in meinen Garten, wo sie sich gut entwickelten. Bei diesem Ausgraben habe ich nichts von unterirdischen Achsen bemerkt, sondern die Hauptwurzel löste sich in mehrere kleine Wurzeln auf. Es waren also jedenfalls junge Samenpflanzen (wofür auch ihr ganzes Aussehen zeugte), die noch keine unterirdischen Achsen entwickelt hatten. — Ende September, als ich ihnen wieder einen Besuch abstatten wollte, waren sie alle verschwunden, jedenfalls von kundiger Hand als gute Beute erklärt worden.

14. *Campanula Trachelium* × *glomerata*.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 8. Februar 1889.)

Diesen interessanten Bastard, der, wie Herr Prof. Ascherson in seiner Flora angiebt, nur einmal in einem Exemplar bei Forsthaus Bredow gesammelt worden ist, wurde von mir am 12. August v. J. ebendaselbst wiedergefunden. Er zeichnet sich durch den scharfkantigen Stengel, durch die grasgrünen, grobgesägt-gezähnten Blätter und durch die sehr kurz gestielten, in den Blattachseln zu 1—3 sitzenden Blüten aus.

E. Seltenere Pflanzen aus den Provinzen West- und Ost-Preussen.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 2. Februar 1889.)

Herr Apotheker Scharlok in Graudenz machte mir für eine kleine Gefälligkeit eine reiche Gegensendung seltener und interessanter Pflanzen meist aus der Provinz West- z. T. auch aus Ost-Preussen, unter denen die folgenden meine besondere Aufmerksamkeit erregten:

1. a) *Pulsatilla patens* × *vernalis*,
   b) *P. pratensis* × *vernalis*,
   c) *P. patens* × *pratensis*

nebst ihren Stammformen. Sie sind gesammelt in einem sandigen Kiefernwäldchen bei Graudenz;

2. *Ranunculus Friseanus* Jordan, gesammelt auf einer Wiese dicht an Mühle Klodtken, Kreis Graudenz[1]), ist wahrscheinlich mit französischem Grassamen eingeführt;

3. *Cimicifuga foetida* L. von der Parowwe von Elisenthal, Kreis Kulm, und aus dem Menderitzer Walde, Kreis Graudenz;

[1]) Vgl. Scharlok in Schriften der Phys.-ökonom. Gesellschaft in Königsberg XXVII (1886) S. 15—17 Taf. II.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

4. *Impatiens Noli tangere* L. mit sämtlich kleistogamischen Blüten, aus dem Garten des Herrn Scharlok;[1])

5. *Viola collina* Besser, gesammelt vom östlichen Weichsel-Hochufer der Festungsplantage zu Graudenz;

6. *V. persicifolia* × *silvestris*, im Garten des Herrn Scharlok zwischen den reinen Arten entstanden;

7. *V. Rivniana* × *silvestris*, ganz vereinzelt zwischen den reinen Arten im Orler Walde, Kreis Graudenz, vorkommend;

8. *Dianthus Armeria* L., im Getreidefelde am Süd-Ufer der grossen Parowwe von Turcznitz, Kreis Graudenz, gesammelt;

9. *D. arenarius* × *Carthusianorum* (*D. Lucae* Aschers. vgl. Sitzber. Bot. Ver. Brandenb. 1876 S. 106) im sandigen Kiefernwäldchen von Rondsen, Kreis Graudenz, unter den reinen Arten wachsend;

10. *Trifolium Lupinaster* L., gelbblütig, aus dem Walde bei Landskerofen in Ostpreussen, und rotblütig, aus dem Walde von Grabie bei Thorn in Westpreussen (Herr P. Ascherson hat diese seltene Pflanze ebenfalls rotblühend in der dem Grabier Walde benachbarten Schirpitzer Forst nördlich von Argenau (Kreis Inowrazlaw) unter Führung des Herrn Spribille, der sie dort erst kürzlich mit Herrn L. Löske entdeckt hatte, im Juli 1888 gesammelt);

11. *Geum strictum* Ait., von Gumbinnen;

12. *Potentilla norvegica* L. forma *normalis* und forma *ruthenica* Willd., von einer Moorwiese bei Radmannsdorf, Kreis Kulm;

13. *Artemisia scoparia* W. und Kit., von einem Sandhügel am West-Ufer der Weichsel bei Graudenz;

14. *Campanula latifolia* L., aus einem bewaldeten, tiefen Bachthale unter Schloss Roggenhausen;

15. *Collomia grandiflora* Dougl.[2]) Die Seitenköpfe haben nur kleistogamische Blüten, sind aber alle fruchtbar. Diese Pflanze ist von Sobernheim an der Nahe nach dem Garten des Herrn Scharlok verpflanzt und dort verwildert;

16. *Cuscuta lupuliformis* Krocker, im Weidengebüsch am Fahrdamme vom Dragasser Kruge an der Weichsel, gegenüber Graudenz, vorkommend;

17. *Rumex ucranicus* Besser, im Sandschlick des Weichsel-Ufers bei Graudenz wachsend;

18. *Atriplex nitens* Schkuhr, vom evangelischen Kirchhofe zu Graudenz, mit dreierlei verschieden gestalteten Früchten:[3])

---

[1]) Vgl. Scharlok a. a. O. XXIV (1883) S. 70, 71.

[2]) Vgl. Scharlok a. a. O. XVII (1876) S. 60—62, Bot. Zeit. v. de Bary und Kraus 1878 Sp. 641—645, F. Ludwig. Zeitschr. f. ges. Naturwiss. XLVIII Bd. S. 20, 21. Sitzber. Bot. Ver. Brandenb. 1876 S. 117—119, Bot. Zeit. v. de Bary und Kraus 1877 Sp. 777—790, 1878 Sp. 739—743.

[3]) Vgl. Clos in Bulletin Soc. Bot. France IV (1857) p. 441, J. Lange in Botanik Tidsskrift I (1866) p. 12 ff. Taf. I Fig. 10—15 und a. a. O. II p. 1867 p. 147—156.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1. *Atriplex*-Früchte, aufrecht, zwischen 2 Hüllblättern:
   a) linsenförmig, mit bepuderter Kruste,
   b) käseförmig, mit lederwandiger Haut,

2. *Chenopodium*-Früchte, horizontal, linsenförmig, innerhalb eines fünfblätterigen Kelches. Letztere sind die Früchte, die in den bei *Atriplex nitens* und *A. hortense* vorkommenden gynandrischen Blüten sich entwickeln. Ich konnte dieselben in meinem Herbar ebenfalls an beiden genannten Arten constatiren.

19. *Salix myrtilloides* L., aus dem Sphagnetum bei Göttersfeld, Kreis Kulm;

20. a) *Galanthus nivalis* L. und
   b) *G. nivalis* forma *Scharlockii* Caspary[1]) aus dem Garten des Apothekers Wandisleben zu Sobernheim a. Nahe in den Garten des Herrn Scharlok verpflanzt. Diese letztere Form zeichnet sich aus durch zwei sehr lange, die Blüte weit überragende, blattartige, am Grunde verwachsene Blütenscheiden;

21. *Scirpus radicans* Schkuhr, an der Weichsel bei Graudenz wachsend.

---

[1]) Vgl. Caspary, Sitzb. der K. Physik.-ökon. Ges. Königsberg IX (1868) S. 18.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Jacobasch Ernst

Artikel/Article: Mitteilungen. 328-343